

20. Oktober  
1 9 1 8  
Nr. 42  
27. Jahrgang



Berliner

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis  
einschließlich  
Teuerungszuschlag  
15 Pfg.  
oder 24 Heller



An der russisch-deutschen Austausch-Grenze.  
Flüchtlinge aus Moskau in dem Barackenlager in Orscha.



Die merkwürdigen Häuschen in dem Lager in Orscha an der russisch-deutschen Austausch-Grenze, in dem die Rückwanderer während der Beobachtungszeit wohnen. Die Häuschen sind wegen der großen Kälte in die Erde hineingebaut, so daß nur das Dach mit dem weißen Giebel auf dem Boden steht.

Phot. Boedecker.

Das seltsame Lager von Orscha.

Über das merkwürdige Beobachtungs-Lager für die Rückwanderer an der deutsch-russischen Austausch-Grenze berichtet der Korrespondent der „Vossischen Zeitung“, Ferdinand Zahn: „Die Stadt Orscha, die seit dem Breslauer Frieden eine so unverdientliche Berühmtheit erlangt hat, besteht zurzeit aus drei völlig voneinander getrennten Orten. Die deutsche



Vizeadmiral Ritter v. Mann, der neue Staatssekretär des Reichs Marineamts. Phot. Berl. Ill. Ges.



Dr. Trimborn (Zentr.), der neue Staatssekretär des Innern. Phot. Tonger.



General Scheüch, der neue Kriegsminister. Phot. Penz.

wanderern im nahen Walde kampieren, mußten. Die Stadt Orscha ist von Spekulanten, dunklen Existenzen und Flüchtlingen überfüllt, von denen viele die gestrenge Grenzbehörde zu umgehen trachten. Namentlich frühere Offiziere, denen es ja besonders schlecht geht, und für die alles Bemühen um einen Auslandsplatz durchweg ein vergebliches Beginnen ist. So machte ich die flüchtige Bekanntschaft — wenn man so sagen darf — eines weiß-

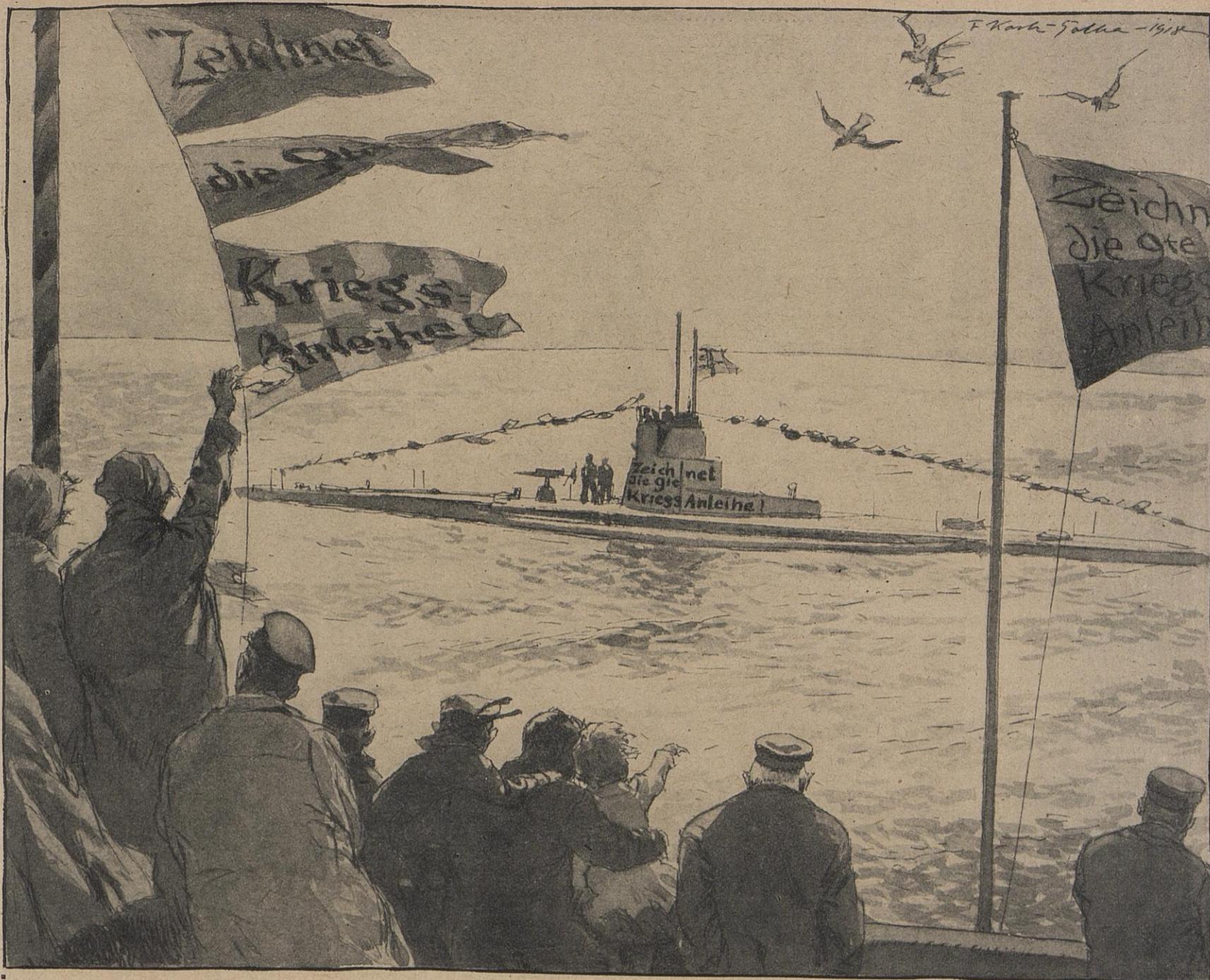


Die neue Königin von Finnland, die Gattin des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, eine Schwester des Kaisers. Hofphot. Voigt.

Endstation bildet der Güterbahnhof, während der eigentliche Personenbahnhof in den Händen der Russen geblieben ist. Die alte Stadt ist, wie das so häufig in Rußland der Fall ist, weiter von der Bahn gelegen. So hat sich um die Station allmählich eine neue Stadt entwickelt. Dasselbe hat sich nun in unvergleichlich raschem Tempo am Güterbahnhof der deutschen Station vollzogen. Hier ist die seltsamste Stadt von selbst entstanden, das Quarantänelager für die Rückwanderer aus Rußland. Die Häuschen sind in die Erde hineingebaut, so daß nur das Dach mit dem weißen Giebel auf dem Boden steht. Diese Bauart ist durch die große Wintertälte geboten. Des Tages macht sie aber, zumal bei Sonnenschein, einen durchaus anheimelnden Eindruck. Auch die Gesichter der Insassen, die man sieht, sind ganz vergnügt. Das Lager ist stets voll besetzt, ja es reicht zeitweilig nicht hin, all die Heimströmenden zu beherbergen. So erzählte man mir, daß vor einigen Monaten Tausende von Rück-



Der neue König von Finnland, Prinz Friedr. Karl v. Hessen, den der finnische Landtag auf den Thron berief. Hofphot. Voigt.



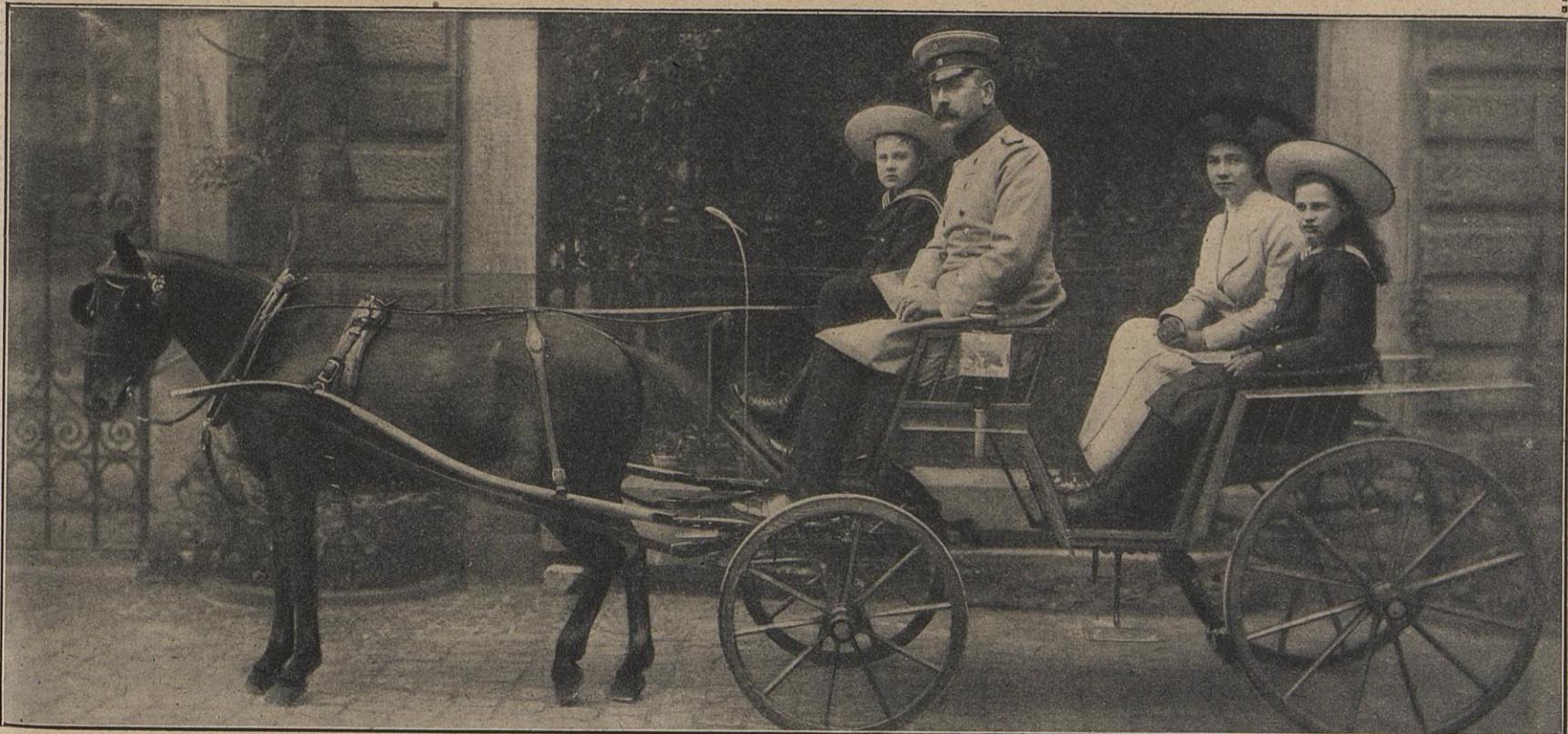
Im U-Boot-Hafen: Ein Wink von unserer Marine.

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

haarigen Obersten des alten Regimes, der in Smolensk in einem Regiment — natürlich unter Aufsicht — Dienst getan hatte, aber von dort geflohen und in Orscha ergriffen war. Er wurde von einem Doppelposten, der ihn nicht aus den Augen ließ,

zu meiner Wirtin zum Mittagessen geführt, das er mit uns einnahm. Es ist unglaublich, wie tapfer sich dieser alte Mann hielt, wie höflich und beherrscht er war, obwohl er sich sicherlich selbst am wenigsten einer Illusion darüber hingeben konnte,

daß es ihm an den Kragen geht, wenn ihm nachgewiesen wird, daß er über die Grenze wollte, daß es vielleicht die Henkersmahlzeit war, die er einnahm. Mit den früheren Offizieren verstehen die Bolschewiki keinen Spaß . . ."

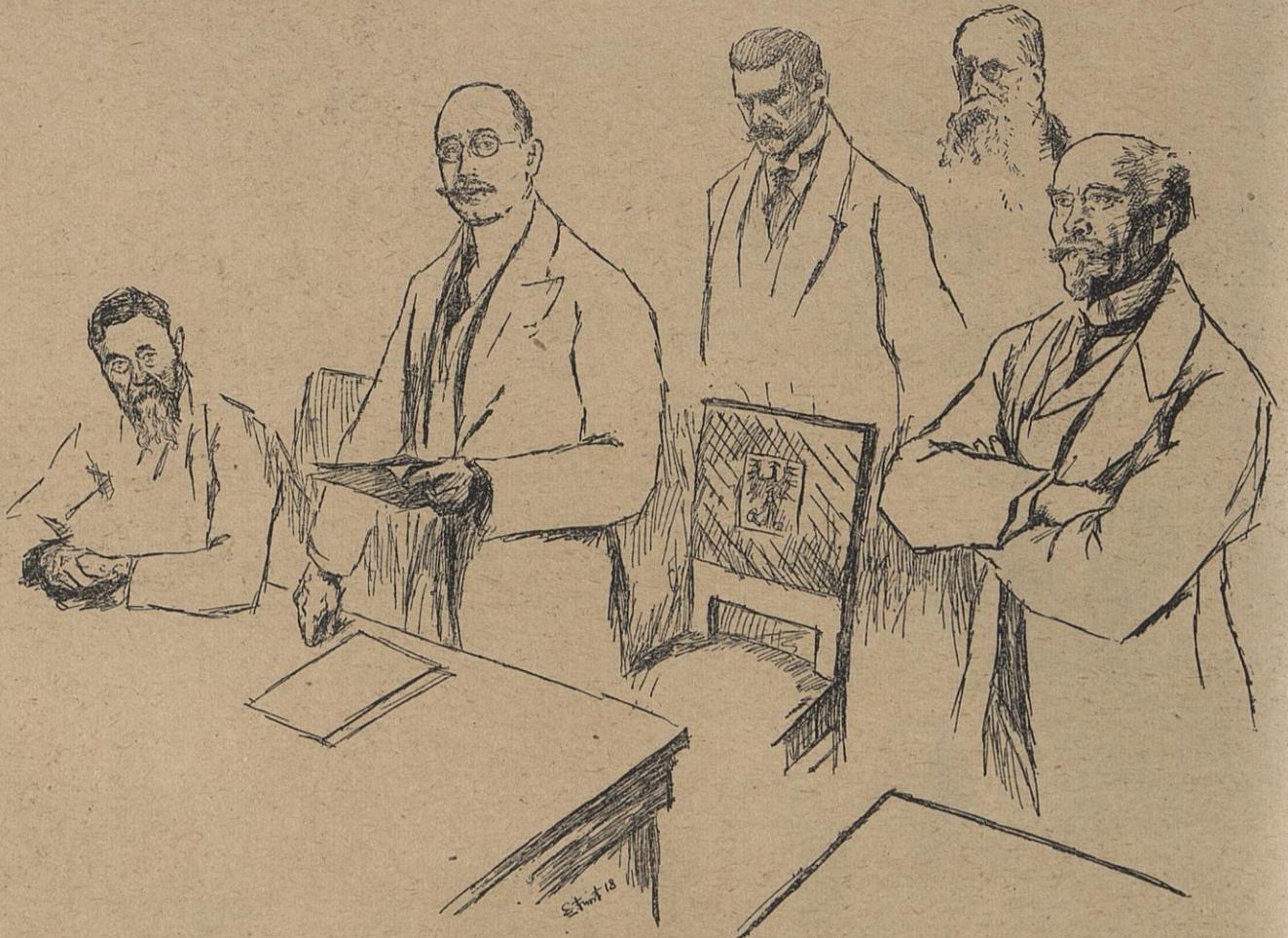


Der Reichskanzler, Prinz Max von Baden, mit seiner Gattin (geborenen Prinzessin von Großbritannien und Irland, Tochter des Herzogs von Cumberland) und seinen Kindern.

Phot. Gebr. Hirsch.

# VON DER HISTORISCHEN REICHSTAGSSITZUNG

**N**euere Männer als Träger eines neuen politischen Systems lenken seit der Reichstagsitzung vom 5. Oktober Deutschlands Geschick. Ihnen ist in Übereinstimmung mit dem Willen der Mehrheit unserer Volksvertretung die Aufgabe zugefallen, in Preußen, im Reich, in den Kriegs- und Friedenszielen einer Neuorientierung von Grund aus die Wege zu bahnen. Das Programm hierfür entwickelte vor dem Reichstag der neue Reichskanzler Prinz Max von Baden in seiner hochbedeutsamen Antrittsrede, mit der die alte Zeit zu Grabe getragen ward. In jedes Herz, sowohl in den Reihen der Reichstagsmitglieder wie auf den maßlos überfüllten Tribünen, senkte sich die Empfindung von der weltgeschichtlichen Tragweite des Vorganges, gedämpft aber und gemessen war angesichts der Schwere des Augenblicks, den wir durchleben, der Widerhall der mit höchster innerer Spannung entgegengenommenen Kanzlerworte. Prinz Max von Baden, schlank, hochgewachsen, ernst, verlas sie aus



Vizekanzler Panzer

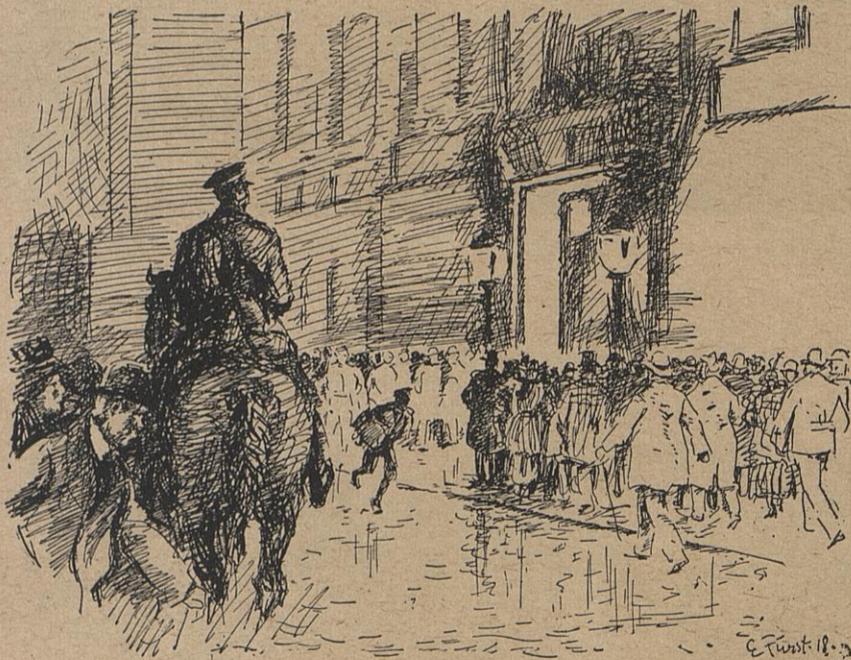
Der Reichskanzler

Staatssekretär Bauer (Soz.)

Staatssekretär Groeber (Zentr.)

Staatssekretär Scheidemann (Soz.)

Aus der historischen Reichstagsitzung vom 5. Oktober 1918: Reichskanzler Prinz Max von Baden während seiner Rede vom Ministertisch aus. Zeichnung von Edmund Fürtst.



Vor dem Reichstagsgebäude gegen 6 Uhr abends. Zeichnung für die „Berliner Illustrierte Zeitung“ von Edmund Fürtst.

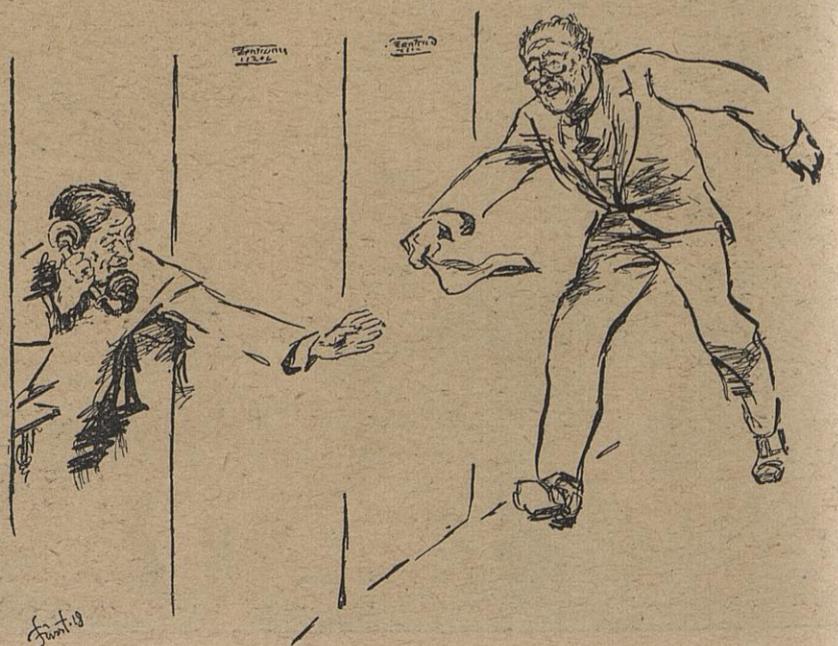
der Kavallerie, trat im Rock des Bürgers vor das Parlament, wie überhaupt unter den Regierungsvertretern, am Bundesrattisch, unter den Abgeordneten und im Zuschauerraum die feldgraue Tracht weit spärlicher als sonst sich sehen ließ. Die Konservativen namentlich, von denen vordem eine erhebliche Anzahl in Uniform den Sitzungen beigewohnt hatte, zogen es diesmal vor, in Zivil zu erscheinen. Tiefe Bewegung ging durch das Haus, als der Kanzler von der Absendung der Friedens-

note an Wilson Mitteilung machte. Er sprach in diesem Zusammenhange von einem „Schritt auf dem Wege zur Erlösung, nicht nur Deutschlands und seiner Verbündeten, sondern der ganzen Welt“. Dieserart waren seine Worte über den Kreis seiner unmittelbaren Zuhörer hinaus an die ganze Welt gerichtet, als eine von ernstestem Menschheits- und Pflichtgefühl eingeebete Einladung an alle zur Beendigung der Schrecken, die nun schon seit mehr als vier Jahren die Welt durchwüthen.



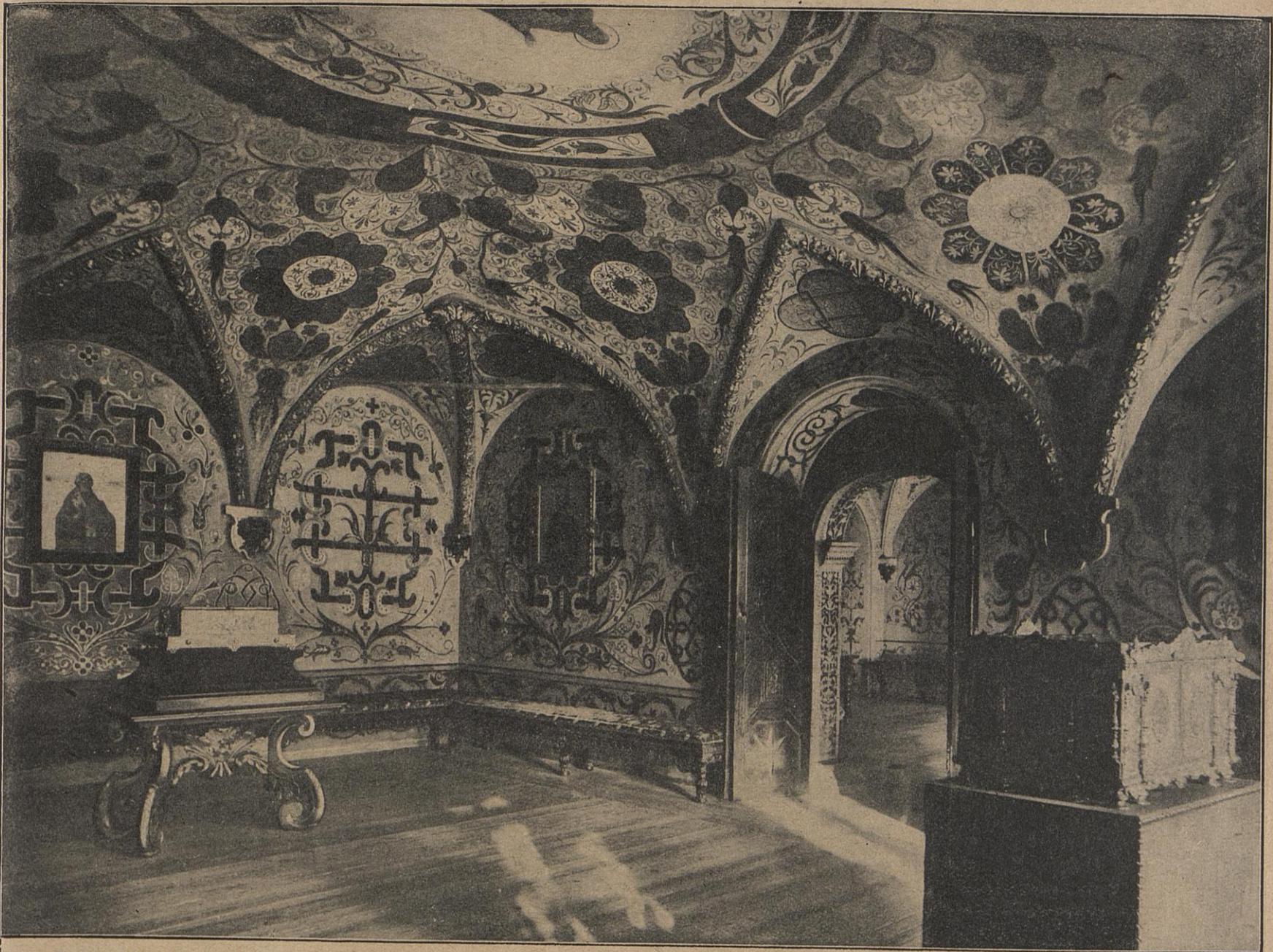
Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion Ebert während seiner Ausführungen zur Geschäftsordnung.

einem Manuskript. Obwohl er als Redner aus dem Stegreif sonst seinen Mann zu stellen weiß, erforderte diesmal die Wichtigkeit seiner Darlegungen, die Punkt für Punkt mit den neuen Staatssekretären und mit anderen maßgebenden Personen vereinbart waren, eine genaue vorherige Ausarbeitung und schriftliche Fixierung. Die neuen Mitarbeiter des Reichskanzlers aus den Reihen der Parlamentarier waren während seiner Rede bereits seine Nachbarn am Regierungstisch. Auch in anderen Sätzen entsprach das äußere Bild dem vollzogenen Szenenwechsel. Prinz Max selbst, obwohl General



Schnell! Schnell. Vor den Fernsprechzellen der Presse im Reichstagsgebäude.

Aus dem KREML in MOSKAU, dem Sitz der SOWJET-REGIERUNG

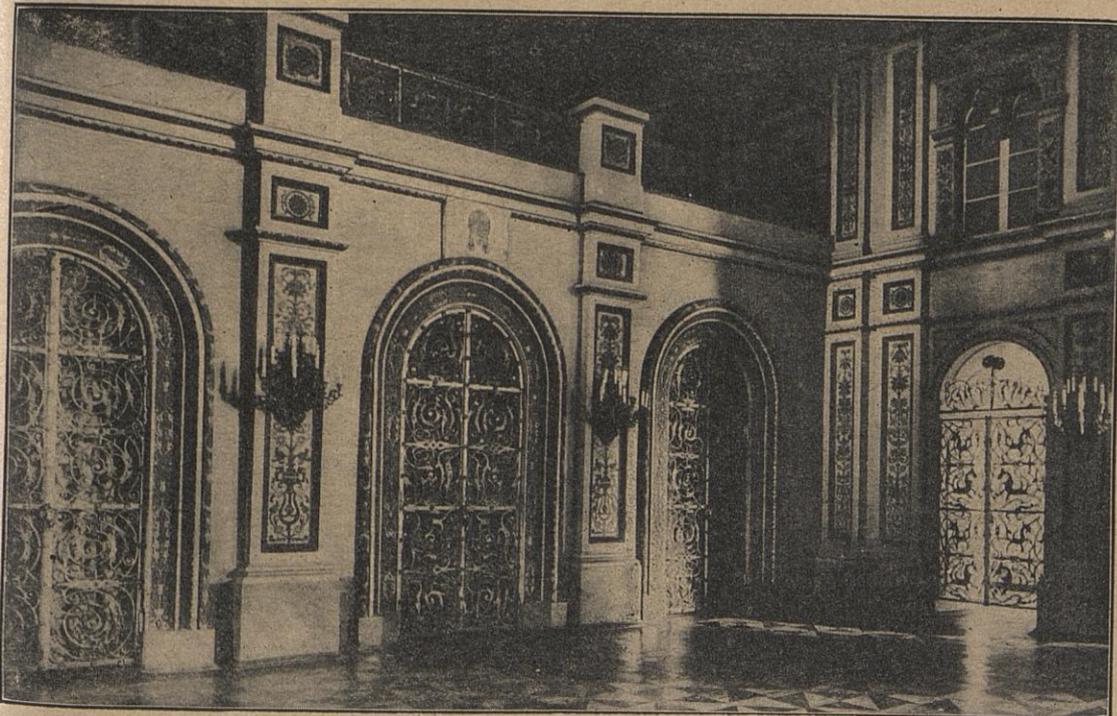


Aus dem Kreml in Moskau, dem Sitz der Sowjet-Regierung: Empfangszimmer mit kostbaren Schatullen, in denen alte Dokumente aufbewahrt liegen.

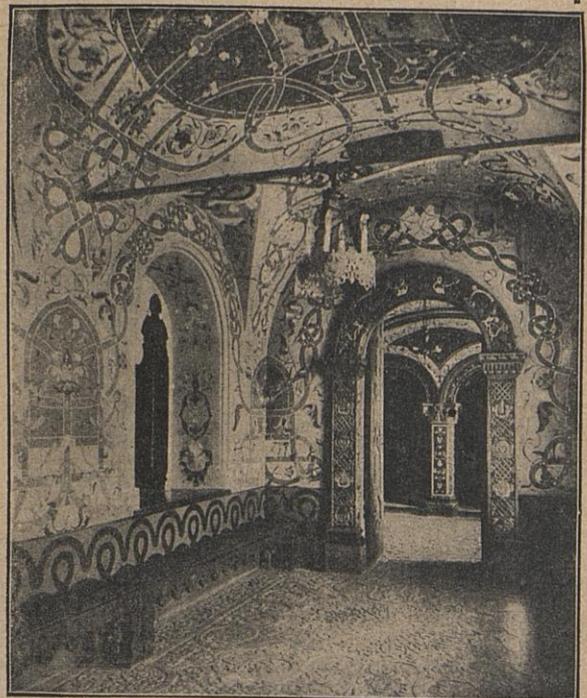
**K**reml bedeutet — städtische Zitadelle. Der Moskauer Kreml, wie auch der einiger anderer Städte, war Kern und Herz der Stadt. Er schützte die Stadt, wurde aber auch von der Stadt, die sich um ihn lagerte, geschützt. Auch die sechs, zum Teil burgartigen Klöster, die ihn umgaben, waren mehr zum Schutze dieser Feste als nur ihrer selbst willen erbaut. Der

Kreml ist das einzig übriggebliebene Denkmal der alten stolzen Stadt, die von vielen furchtbaren Feuersbrünsten immer wieder eingäschert worden ist. Aber auch der Kreml verlor viele Bauten durch Brände. All die Heimsuchungen schreckten das draußgängerische, lebensfrohe Volk der Moskowiter keineswegs ab, im Gegenteil es schloß sich enger zusammen, baute

immer fleißiger, ließ sich fremdländische Baumeister und Glockengießer kommen und bekundete einen großen politischen Ehrgeiz. Von diesem Ehrgeiz zeugen die Bauten. Die Moskowiter liebten das Dekorative, Repräsentative, wie es im Kreml seinen Ausdruck findet, dessen prächtige Räume jetzt die Regierung Lenins im Besitz und bezogen hat.



Halle mit den goldenen Gittertüren am Eingang zur Kapelle.



Eingang zum Sitzungssaal im Kreml.  
Phot. Bulla.

# ADRIAN DROST UND SEIN LAND

ROMAN VON THEA VON HARBOU

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1918, by Ullstein & Co.

Die Sonderdrucke der bisher erschienenen Kapitel des Romans sind vergriffen. Ein Neu-  
druck ist wegen des Papiermangels gegenwärtig  
leider unmöglich.

Adrian setzte sich und nahm die Bündel der  
Papierfetzen vor. Den Kopf in die Hand  
stützend, begann er sie zu entziffern.

Es war der Bericht, den die „Umschau“ über die  
Verhandlungen im Reichstag brachte, in Bruch-  
stücken wiedergegeben. Er lautete:

„Gestern erlebte das deutsche Volk einen der  
traurigsten Tage seiner Geschichte. Der Deutsche  
Reichstag lehnte mit einer überwältigenden Mehr-  
heit von 210 gegen 24 Stimmen die Besitzergreifung  
des von Adrian Drost bereits durch Verträge  
erworbenen zentralafrikanischen Gebietes ab und hat  
dadurch dem Deutschen Reich die Möglichkeit, eine  
koloniale Großmacht zu werden, auf unabsehbare Zeit,  
wenn nicht für immer, abgeschnitten.“

„Der Staatssekretär des Reichskolonialamts er-  
öffnete den Reigen der Redner, indem er die Ver-  
sammlung mit den Ereignissen, die sich im Innersten  
Afrikas abgespielt haben, bekanntmachte. Er schloß  
daran einen sehr ernst gemeinten und dringenden  
Ausruf an die Vertreter des deutschen Volkes, diese  
einzig und niemals wiederkehrende Gelegenheit nicht  
vorbeizulassen. Seine Rede begegnete eisigem  
Schweigen.“

„Es erübrigt sich, die zahllosen Reden, die sich  
an die seine anschlossen, zu dokumentieren. Bemerkens-  
wert war nur die Tatsache, daß innerhalb der  
einzelnen Parteien gewisse Meinungsverschieden-  
heiten herrschten, die deutlich erkennen ließen, daß  
die meisten der verneinenden Stimmen mehr einem  
Grundsatz als einer Überzeugung dienten. Ein kon-  
servativer Redner betonte, bei im übrigen durchaus  
freundlicher Stellungnahme, die Gefahren, die sich  
durch eine übertriebene Kolonialpolitik für die  
deutsche Landwirtschaft ergeben könnten. Die Natio-  
nalliberalen setzten sich geschlossen für den Plan  
Adrian Drosts ein. Die Redner der Linken eröffneten  
ihren Feldzug gegen das Unternehmen Drosts mit  
den Enthüllungen des Reuterschen Büros, die das  
Vorgehen Drosts gegen die Eingeborenen der be-  
treffenden Gebiete als einen Kolonialskandal  
allerhöchster Art bezeichnen. Anscheinend handelt  
es sich bei dem von Reuter berichteten Fall um die  
gewaltsame Unterdrückung drohenden Aufstands, bei  
dem Drost die ihm zustehende persönliche Macht über-  
schritten haben soll.“

„Der letzte Redner unterzog in seinen Ausfüh-  
rungen, auf private Nachrichten gestützt, den Charak-  
ter Drosts einer scharfen Kritik, indem er darauf  
hinwies, daß dieser afrikanische Usurpator, obwohl  
mit der Tochter eines der angesehensten Männer  
Deutschlands verheiratet, nicht nur, unter Hintan-  
setzung der Würde seiner Nation und Rasse, mit  
schwarzen Weibern zusammen gehaust habe, sondern  
auch mit einer anderen weißen Frau in wilder Ehe  
lebe. Es erübrige sich, aus diesen Stichproben seines  
Charakters auf den Charakter seiner übrigen Hand-  
lungen zu schließen.“

„Die Verhandlungen dauerten beinahe sechs  
Stunden. Das Ergebnis der endlichen Abstimmung  
haben wir bereits bekanntgegeben. Der Reichskanzler  
war nicht anwesend. Es ist zu erwarten, daß sich  
ein gerichtliches Nachspiel aus den Reuterschen Ent-  
hüllungen ergibt.“

„Wirklich —?“ sagte Adrian Drost murmelnd.

Er legte die Blätter auf den Tisch zurück. Seine  
Hände griffen nach seiner Stirn.

Blötzlich brach er in ein schallendes Gelächter aus.

Marie schrie auf: „Liebster —! Liebster —!“

Er verstummte sofort. Er saß und hatte die  
Augen geschlossen. Ein leises, tiefes, ganz verhaltenes  
Stöhnen kam ihm aus der Kehle. Die Frau kniete  
bei ihm und streichelte seine Faust.

„Ja — ja ...“ sagte Adrian Drost gedankenlos.

Er stand auf.

Auch Marie erhob sich.

„Was willst Du tun, mein Geliebter?“ fragte sie  
in großer Angst.

Er gab keine Antwort.

Sie fragte zwei-, dreimal. Er gab keine Antwort.  
Schließlich, aus ihrer Ratlosigkeit heraus, sagte  
sie: „Vielleicht, mein Geliebter, wenn Du selber hin-  
übergingest nach Deutschland — und trügest Deine  
Sache vor ...“

Adrian Drost hob den Kopf und sah die Frau an.

„Soll ich,“ fragte er mit einem verzerrten  
Lächeln, „heraufbeschwören, daß sie mich wegen Ehe-  
bruchs und Mordes ins Zuchthaus stecken — wie?“

Marie drückte sich die gefalteten Hände vor den  
Mund.

„Gott im Himmel —!“ stammelte sie.

„Nein,“ fuhr Adrian Drost fort und schüttelte  
den Kopf, „das Schauspiel werde ich ihnen nicht  
geben. Mich bekommen sie nicht —! Wenn sie mich  
haben wollen, müssen sie mich holen — diese Ab-  
schützen der Weltgeschichte! Sie wollen den Urwald  
mit Paragraphen überwinden ... Es wundert mich,  
daß Gott die Welt erschaffen konnte, ohne die Fibel  
des deutschen Spießers um Rat zu fragen ... Dein  
Bruder hatte recht, Marie ... Ich glaube jetzt, wenn  
man dem Deutschen einen Sack voll Perlen bringt  
und tritt ihm, weil er nicht aufmachen will, dabei  
die Tür ein, dann verläßt er den Perlenbringer  
wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs. Der  
Himmel sei ihm gnädig, dem Mann mit der Zipsel-  
mütze ... Ihm ist nicht zu helfen ...“

Die Frau erwiderte nichts. Sie folgte seinen  
Schritten mit den Augen.

Sie hörte, wie Kongo vor dem Hause anschlug,  
und horchte.

Ramassan erschien auf der Schwelle.

„Lord Caversham, bana,“ meldete er.

Adrian Drost nickte.

Marie machte eine Bewegung. Adrian Drost  
wandte sich um.

„Bleibe bei mir, Marie!“ sagte er rufend.

Sie lief auf ihn zu. Sie stand still neben ihm  
und sah dem Eintretenden entgegen.

„Sie sind bemerkenswert pünktlich, Mylord,“  
sagte Adrian Drost, ohne den Gruß des Engländers  
abzuwarten.

„Zeit ist Geld,“ entgegnete Caversham schläfrig.  
„Darf ich fragen, Mylord, woher Sie augenblick-  
lich kommen?“

„Von der Grenze.“

„Der englischen Grenze?“

„Nun — nicht ganz genau. Ich habe richtig ge-  
rechnet, nicht wahr? Ich schätzte, daß Sie die Depesche  
Ihres Freundes heute erhalten mußten, und ich habe  
einen ausgezeichneten Motor im Wagen ... Hoffent-  
lich, Herr Drost, werden wir uns heute besser ver-  
ständigen können als bei meinem ersten Besuch ...“

„Wollen Sie mir einige Fragen beantworten,  
Mylord?“

„Bitte.“

„Die sogenannten Reuterschen Enthüllungen  
stammen von Ihnen?“

„Gewiß.“

„Von Ihnen stammen auch die privaten Nach-  
richten über mein Leben?“

„Ich habe im Auftrag meiner Regierung ge-  
handelt, Herr Drost.“

„Sie werden von Ihrer Regierung jedenfalls sehr  
gut bezahlt ...“

„Ausgezeichnet.“

„Noch eins: Ich war seinerzeit gezwungen, einem  
sich vorbereitenden Aufstand in einem der von mir  
erworbenen Gebiete mit Gewalt entgegenzutreten und  
den Räufelstörer unschädlich zu machen ... War  
dieser Aufstand mit englischem Gelde gekauft?“

„... Ja ...“

„Mylord,“ sagte Adrian Drost, mit einer Bez-  
ugung, „ich habe vor Ihrer Regierung die größte  
Hochachtung.“

„Es kostet Sie nur ein Wort, und Sie sind ein  
Mitglied dieser Regierung,“ sagte der Engländer  
trocken.

„Trotz der Reuterschen Enthüllungen —?“

„Herr Drost,“ sagte Caversham mit seinem kälte-  
sten Gesicht, „im Gegensatz zu Ihrer Regierung, die  
einen Geniestreich zum Verbrechen stempelt, stempeln  
wir ein Verbrechen zum Geniestreich, sobald es eng-  
lischen Interessen dient. Die englische Presse, die das  
bewunderungswürdigste Instrument der Welt ist, hat  
die Artikel schon bereit, mit denen Sie als der starke  
Mann, den wir brauchen, begrüßt werden sollen, so-  
bald Sie sich bereit erklärt haben, in unsere Dienste  
zu treten. Andererseits mache ich Sie darauf aufmerk-  
sam, daß wir entschlossen sind, den Vertrag, den Sie  
mit dem Sultan Msiwa n'goro eingegangen sind, hin-  
fällig zu machen ...“

„Auf welche Weise ...“

„Indem wir ihn durch seine Nachbarn angreifen  
lassen. Er wird von Ihnen die Hilfe verlangen, die  
Sie ihm nicht gewähren können, und damit ist der  
Vertrag null und nichtig geworden. Im Interesse des  
Ansehens der weißen Rasse ersuche ich Sie, es nicht  
auf diese Kraftprobe ankommen zu lassen.“

Adrian Drost sah dem Engländer ins Gesicht.  
Seine eigenen Züge hatten die Farbe des Sandes.  
Er schluckte und stieß die Luft durch die Nase.

„Sind Sie hergekommen, um mir dies zu sagen,  
Mylord?“

„Ich bin hierhergekommen, Herr Drost, um im  
Namen der englischen Regierung auf diesem Boden  
den Union Jack zu hissen ...“

Adrian Drost fuhr sich mit der Hand nach der  
Kehle.

Es war eine Weile still. Der Engländer sah durchs  
Fenster.

„Mylord,“ begann Adrian Drost schließlich von  
neuem, „ich bitte Sie um einen Aufschub von vier  
Tagen ... Um die Zeit, die ich brauche, um nach  
Berlin zu telegraphieren und eine Antwort zu be-  
kommen.“

Der Engländer öffnete den Mund und schloß ihn  
wieder. Er verbeugte sich stumm.

„Sie sind einverstanden?“ fragte Adrian Drost.

„Ja.“

„Ich danke Ihnen ...“

„No matter, Mister Drost ...“

„Wohin kann ich Ihnen Nachricht geben —?“

„Ich werde in fünf Tagen wieder hier sein.“

„Gut.“

Der Engländer grüßte und ging.

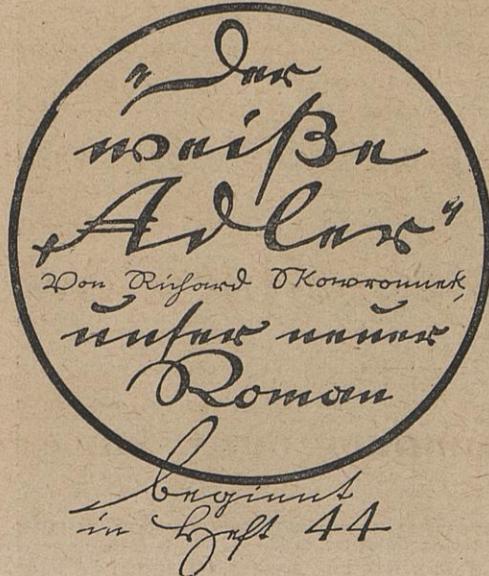
Adrian Drost schrieb im Stehen die Depesche:  
„An den Reichskanzler — Berlin. Ist die Ent-  
scheidung des Reichstags über meine Pläne unwider-  
rücklich? Drost.“

Er gab sie auf und kam zu seiner Geliebten  
zurück.

„Nun warten wir wieder,“ sagte er.

Er setzte sich, und sie, die neben ihm stand, nahm  
seinen Kopf in ihre Arme ...

Drei Tage gingen vorüber, und der vierte neigte  
sich zum Ende. Adrian Drost verließ das Haus nicht.  
Und da es ihn nicht in den Stuben dukdete, ging er



gleich einem angeleiteten Tier in engen und weiten Kreisen um das Haus und um das weiße Gebäude herum, von dem die Kupferdrähte ins Weite liefen. Und kam immer wieder und fragte mit seinen stummen Augen, und die Menschen, die um ihn her waren, wunderten sich über ihn und hielten ihn für krank.

Und als der vierte Tag zu Ende gegangen war, ohne daß eine Nachricht eingetroffen wäre, da rief die Frau den Mann zu sich ins Haus und reichte ihm zu essen, als wäre er ein Kind. Aber er aß nicht. Und seine Stirn troff von kaltem Schweiß. Er saß am Tisch und hatte die Arme aufgestemmt und blickte geradeaus und hörte die Stimme der Frau, die zu ihm sprach.

Es brannte aber kein Licht im Zimmer. Und als er eine lange Weile so gefesselt hatte, kam es ihm zum Bewußtsein, daß er allein war, und er blickte auf und sah sich um.

Die Tür zum Nebenzimmer stand offen. Er erhob sich und ging hin.

„Bist Du hier, Marie?“ fragte er. „Ja, mein Geliebter,“ antwortete ihre Stimme aus der Dunkelheit.

Er tastete sich nach ihrem Bett. „Bitte, mach' kein Licht,“ sagte sie etwas hastig. Er erwiderte nichts.

„Warum hast Du mich allein gelassen?“ fragte er. „Ach, mein Liebling,“ antwortete sie, „ich war bei Dir in all diesen Tagen und war Dir näher als Dein Schatten. Aber Du hast mich nie bemerkt.“

„Vergib es mir, meine Geliebte,“ sagte der Mann traurig. Er setzte sich auf den Rand ihres Bettes und stützte den Kopf in die Hand.

„Ich habe Dir nichts zu vergeben,“ entgegnete sie. „Vergib mir, Du, daß ich Dir nicht mehr sein konnte in dieser Deiner schwersten Zeit ...“

„Ich weiß nicht,“ meinte Adrian drost veronnen, „obgleich Du sagst, daß ich Dich nicht bemerkte, ist es mir doch, als hätte ich diese Zeit nur überlebt, weil Du bei mir warst ... Warum sitzt Du aufrecht? Willst Du Dich nicht niederlegen?“

„Laß mich so,“ bat sie, seinen Arm berührend. Er schwieg.

„Wenn Du es über Dich vermöchtest,“ begann sie nach einer Weile, und ihre Stimme klang wie die

eines kleinen Vogels, der vor dem Einschlafen singt, „dann hätte ich eine Bitte an Dich, mein Geliebter ...“

„Sprich ...“ „Ich bin sehr müde ... Ich habe viele Nächte nicht geschlafen ... Heute — werde ich schlafen, das fühle ich ... Aber ich möchte, daß mein Bewußtsein auslöscht unter dem Ton Deiner Stimme, daß ich das letzte zärtliche Wort noch mit hinübernehme ... Ich sehne mich nach Deinen guten Worten ...“

„Meine arme kleine Seele ... Jetzt, da Du dies sagst, weiß ich, daß ich es in der letzten Zeit an guten Worten habe fehlen lassen. Du hast Dich nie beklagt — Du warst immer großmütig und sanft ... Vielleicht, meine Geliebte — wenn nun mein ganzes bisheriges Leben zusammenbricht und ich vor einem neuen Anfang stehe und zuschauen muß, wie ich den Weg aus allen Trümmern finde — vielleicht wird dann für Dich und mich eine Zeit kommen, in der ich Dir mehr angehören kann als bis zu diesem Tage, da meine Pläne mich zu sehr beherrschten ... Meine Geliebte, ich fange an zu glauben, daß unser Leben seltsam und schön sein wird, und daß wir es lieben, wenn wir das Vergangene bis selbst auf die Erinnerung vergaßen ...“

Er sah in das schwarze Dunkel hinaus. „Das Land, das mein Eigentum ist — ich werde es nicht verlassen ... Es ist groß genug, daß wir uns seinen Grenzen niemals so weit zu nähern brauchen, daß uns eine Stimme von der anderen Seite erreichen könnte. Wir gehen in die tiefste Einsamkeit, die wie die Einsamkeit des Gartens Eden sein wird. Wir nähren uns von den Früchten des Bodens, die wir selber pflanzen und ernten. Die schönen Tiere der Wildnis werden vor uns ihre Scheu verlieren. Sie werden sich daran gewöhnen, zu dem Hause zu kommen, das ich Dir erbaut habe, und das noch immer auf Dich wartet. Und wir werden sie belauschen, wenn sie zur Tränke kommen, und werden es lernen, ihre Stimmen nachzuahmen, daß wir sie locken können, wenn uns nach dem Bild ihrer Anmut verlangt. Nichts zu begehren ist vielleicht das Höchste. Der große Frieden der Erkenntnis ... Und ich glaube, daß ich niemals mehr nach irgend etwas in der Welt Verlangen tragen werde als immer

nur nach dem einen: unlösbar eins mit Dir zu sein ... Aber Du, meine Geliebte — wirst Du Dich niemals aus der Einsamkeit zurücksehnen zu den Menschen?“

„Ich werde mich niemals sehnen, mein Geliebter ... Sorge Dich nicht um mich ... Halte nur meine Hand fest ...“

„Sieh, meine Hand antwortet der Deinen ... Warum zitterst Du so sehr?“

„Ich fürchte mich ...“

„Wovor —?“

„Ich weiß es nicht ... Ich weiß es nicht ...“

„Ich bin ja bei Dir, meine Geliebte ...“

„Ja ... Geh' nicht fort —!“

„Niemals — niemals ...“

„Laß mich Dich ganz nahe fühlen ...“

„Soll ich nicht die Lampe anzünden?“

„Nein — bitte ... kein Licht ...“

„Wie Du willst.“

„Aber sprich zu mir ... Ich sehne mich so sehr danach ...“

„Meine Liebe Geliebte ... wenn ich nur die Worte fände, die ich Dir alle sagen möchte ... Sie liegen mir tief im Herzen und wollen zu Dir hin; aber die bösen Tage, die vergangen sind, haben sie ganz verschüttet. Laß mir nur ein wenig Zeit. Ich gebe sie Dir alle. Ich möchte sie vor Dir hinschütten wie Geschmeide, mit dem Du Dich schmücken solltest. Sieh, ich war verzweifelt ... Ich bin es nicht mehr. Ich habe ja Dich. Wir werden uns sehr lieben und sehr glücklich sein ... Was hast Du?“

„Nichts ... Adrian ...!“

„Ja —?“

„Nun will ich es Dir doch sagen ...“

„Was, meine Geliebte?“

„Ich wollte es nicht ... Ich wollte es Dir ersparen. Aber nun kann ich es nicht ... Ich bin zu selbstüchtig ... Ich möchte diese letzte Süßigkeit für mich erhaschen ...“

„Wovon sprichst Du ...?“

„Du mußt nicht vor dem Wort erschrecken ... Ich will nun Abschied von Dir nehmen ...“

„Abschied —“

„Ja ...“

(Schluß folgt.)

# Asbach „Uralt“

Alter deutscher Cognac

Rudesheim am Rhein



## Gnom

Neuverbessert Abziehapparat für alle Rasierklingen wie Gillette usw. D. R. G. M. gesetzlich geschützt, ermöglicht in einfacher Weise ohne jede Übung d. Schärfen u. Abziehen der Rasierklingen. Der Apparat

hat verstellbare Walze, ist anerkannt vorzüglich und beliebt, im Etui. Preis M. 6.—. Vorzüglicher Rasierapparat m. 6 Klingen M. 7.—, extra fein, schwer versilb. Rasierapparat mit 6 Klingen M. 9.—. Der neue Rasierapparat, konstruiert wie Gillette, gebogen, einstellbar f. jeden Bart, mit 6 Kling. M. 14.—, gute Rasierkling. p. Dtz. M. 4.80. Beste Kling. p. Dtz. M. 5.80 u. M. 6.50. Versand geg. Voreinsendung oder Nachn. Ins Feld Nachn. nicht zulässig. Alleinvertrieb durch **M. WINKLER & CO., München, Sonnenstr. 10/12.**

## Sauger

It. Urteil eines Kinderarztes d. alten Gummisaugern ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Weich, elastisch, haltbar, geruch- und geschmacklos. 4 Flaschensauger à M. 1.30 p. St. Größe I f. Soxhlet bei Bestell. II f. gewöhnl. Saugfl. angeben. 2 Ringsauger à M. —.85 p. Stück 6 Stück zus. M. 7.10 inkl. Porto gegen Nachnahme od. Voreinsend. **Protero-Gesellschaft Abt. 25 Nürnberg II, Postfach 5.**

## Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Bad Blankenburg i. Thür. Wald, für Nervöse u. innerl. Kranke (auch Erhol.). Schönste Umwelt. Gute Verpf. Jede Bequemlichkeit. San.-R. Dr. Wiedeburg. San.-R. Dr. Poensgen (früher Bad Nassau). Dr. Wichura. Dr. Happich. Prospekte kostenlos.

**Gute Ideen** werden zur Patentanmeldung und Verwertung durch Internationales Patent-Büreau Ing. Carl Fr. Reichelt Berlin SW. Lindenstr. 116

## Stottern

Wie dauernd zu beseitigen? Auskunft gibt **O. Hausdörfer, Breslau 16, 31.** Postkart. — Briefpap. E. H. F. Reiser, Leipzig, Salomonstr. 10

## Wetterbeständiger Radium-Leuchtknopf

D. R. G. M. aus Glas D. R. P. a. u. abgegrenzte Leuchtdauer, vielseitige Verwendbarkeit, zum Einbau in Klingeltaster zur Herstellung nachleuchtender Schilder, zur Kennzeichnung evtl. Notausgänge etc. Probekart. 7 Stck. frko. Nachn. evtl. Voreinsend. v. M. 27.5.—. **Hermann Zimmermann, Chemnitz 44, Uferstrasse 4, Postsch.-Konto: Leipz. 25728.**

**PRIMAL** Färbt das Haar schnell in allen natürlichen Nuancen. **PRIMAL** die neue Agfa-Haarfarbe. Bezug d. Drogen-, Friseurgeschäfte u. Apotheken. Ausführliche Broschüre durch die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36

**Queisser's Zahnpaste Kaliklora** erhält Ihre Zähne Gr. Tube M. 1.80 Kl. Tube M. 1.10

**Postkarten-König** versendet sofort auf Wunsch Engros-Preisliste mit Muster gratis. Berlin 199, Gr. Frankfurter Str. 92

Verlangen Sie umgehend den Prospekt der Stettiner GERMANIA über **Kriegsanleiheversicherung!** Sicherheitsfonds 465 000 000 Mark **DER VORSTAND, Stettin, Paradeplatz 16**

**Sie spielen Klavier** oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID**. Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID**. Seit 13 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung mit verschiedenen Stücken u. Musikalien-Verzeichnis 5.— M. Aufklärung umsonst. **VERLAG RAPID, ROSTOCK 22.**

**Gesundung durch Sauerstoff** Ein durchaus natürl. völlig unschädliches Heilverfahren (ohne jede Berufsstörung) bei Nerven- und Stoffwechselkrankheiten jeder Art, wie Gicht, Rheuma, Aderverkalkung, Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Schwächezuständen, Herzleiden, sowie Halsleiden. Verlangen Sie kostenfrei ausführl. Broschüre. **Dr. Gebhard & Co., Berlin 112, Potsdamer Straße 104.**

## Die Hochzeitsreise

eine eheliche Liebesgeschichte von de Coster — Elegant geb. 6.— M. Verrückt sein vor Wonne, Weinen vor Sehnsucht, Himmelhochjauchzend, Zu Tode betrübt. Dies ist der Inhalt des jüngst entdeckten Liebesroman des „Ulen-Spiegel“-Dichters. Zu beziehen d. **Vogler & Co., Berlin W 9, Köthener Straße 27 c.**

**Hofmann's** Filmpackungen / Rollfilme in allen Größen sofort lieferbar, höchstempfindl., licht- und farbenempfindlich. Bezüge durch alle Fotohandlungen, wenn nicht erhältlich, direkt ab Fabrik. **Max Hofmann** Filmpackfabrik Würzburg

**Bettfedern und Daunen** Billigste u. beste Bezugsqu. Katalog u. Muster frei. Bettfederngroßhandl. u. Versand Th. Kranfuß, Cassel 120.

**Photo**-Apparate u. Beda fsart. **J. BERTMANN,** Berlin SO, Neanderstraße 7. Preisliste gratis u. frank.

**Briefmarken** Auswahlen an Sammler ohne Kaufzwang. Illust. Briefmarkenzeitung gratis. **Karl Hennig, Weimar.**

Ziehung 6., 7. u. 8. November 1918 **Geld-Lotterie** für das Deutschtum im Ausland. 13397 Geldgew. ohne Abzug M. **400 000** **100 000** **50 000** Hauptgewinne Lose zu M. 3.50 (Porto u. Liste 45 Pf. mehr) versendet auch unter Nachn. **S. D. Guttermann Hamburg 36 E.** Stephansplatz.



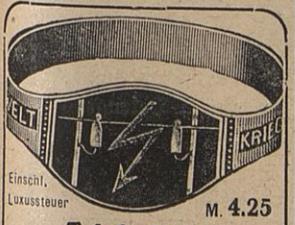
## Schneeweisse Zähne

Wie sehen Ihre Zähne aus? „Eta-Masse“ löst alle gelben Ansätze und Zahnstein augenblicklich auf u. macht vernachlässigte Zähne sofort so hell weiß. Gereinigte weiße Zähne sind es, welche dem lachenden Munde jenen starken anziehenden Reiz geben. „Eta-Masse“ greift Zahnfleisch nicht an! Von best. Chemik. empfohlen. Preis mit all. Zubehör M. 4.50 u. Porto. (Dentisten Sonderofferte.) **Laboratorium „Eta“, Berlin W 141, Winterfeldstr. 34**

Defekte photograph. Kameras kauft u. repariert **Oscar Meister, Bautzen.**



**Koch-Buch** ca. 500 erprobte kriegsgemäße Rezepte für die bürgerl. Küche, unt. mögl. Einsp. v. Fleisch, Fett u. Eiern. Ladenpr. M. 3.—. In all. Haush.-Gesch. erhältl. wo nicht, Nachweis durch **Moha-Ges., Nürnberg-D.**



**Telefunken-, Maschinengewehr-, Minenwerfer-, Mörser-, Kanonier-** Ringe echt Silber, 800, mit f. email. Grunde, Geschütz etc., in Silber stehend „Weltkrieg“, vorrätig. Bei 6 Stück In-schrift nach Wunsch (10 Pf. mehr) gegen Einsendung des Betrags sowie Porto. Wiederverkäufer Vor. ug. Preisliste mit Hunderten von Mustern gratis. **Jakob Fischer, Pforzheim H.**

V O N D E N B Ü H N E N



Von den Bühnen:  
Hermine Körner  
als Königin Elisabeth in der Aufführung von „Maria Stuart“ im Deutschen Theater in Berlin.  
Phot. Zander & Labisch.



Erika Gläzner  
als „tanzende Nymphe“ in der neuen Komödie von Schaner und Welisch, die die Tänzerinnen-Epidemie lustig verspottet. (Erst-Aufführung im Komödienhaus in Berlin.)  
Phot. Zander & Labisch.



Szene aus dem Trauerspiel „Ermanrich“, das aus dem Nachlaß Wilkenbruchs stammt, in der Aufführung des Dresdener Königl. Schauspielhauses.  
Frau Verden und Herr Mehnert.  
Phot. Hugo Erfurt.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a — an — bach — bel — ber — dan — di — do — do — do — don — e — el — el — fin — ger — jub — i — i — ke — le — le — li — lon — ma — me — mi — na — ne — no — no — ra — ra — ran — roß — ring — sar — te — ten — vel — we sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Schiller ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Feindliche Hauptstadt, 2. Längenmaß, 3. deutschen Fluß, 4. Gewand, 5. türkische Grabstätte, 6. Erzählung, 7. Schmuckstück, 8. Schlachtort, 9. Fabelland, 10. Teil Persiens, 11. Handwerker, 12. Teil der Funken-telegraphie, 13. türkische Festzeit, 14. Komponist, 15. Burggemach.

Vergangenheit und Gegenwart.  
Die Ritter suchten es, wofür sie stritten,  
Der Zeitgenosse sucht's und kämpft nicht viel;  
Und findet er's, ruft er am süßen Ziel:  
„Wie ist das Wort getrennt!“ (ein „d“ inmitten).

Intuition.

Der Augenblick im Augenblick  
Ist oft des Künstlers Meisterstück.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 41.

Silben-Rätsel:

„Unsre Zeit verlangt den Regenbogen des Friedens.“  
Gutzkow.

1. Urne, 2. Nehrung, 3. Seide, 4. Regen, 5. Eierstab, 6. Zero, 7. Einsegnung, 8. Taube, 9. Veilchen, 10. Edmund, 11. Ratte, 12. Livius, 13. Arnulf, 14. Neuger, 15. Gallipoli, 16. Tasse, 17. David, 18. Erbse, 19. Neptun, 20. Radius. — Unermüdl. : Karosse. — Seltsame Wirkung: Mohr, Ohr. — Zu spät erfunden: Taucher, Glocke, Taucherglocke.

J C U M O R

„Kellner, können Sie mir nicht ein bißchen Futter für meinen Hund geben?“

„Bedaure, mein Herr, das Hundefutter ist für die Stammgäste reserviert!“



In der Eisenbahn: „Ist die Gegend nicht wundervoll?“

„Das geht mich nichts an. Ich bin auf der Dienstreise.“

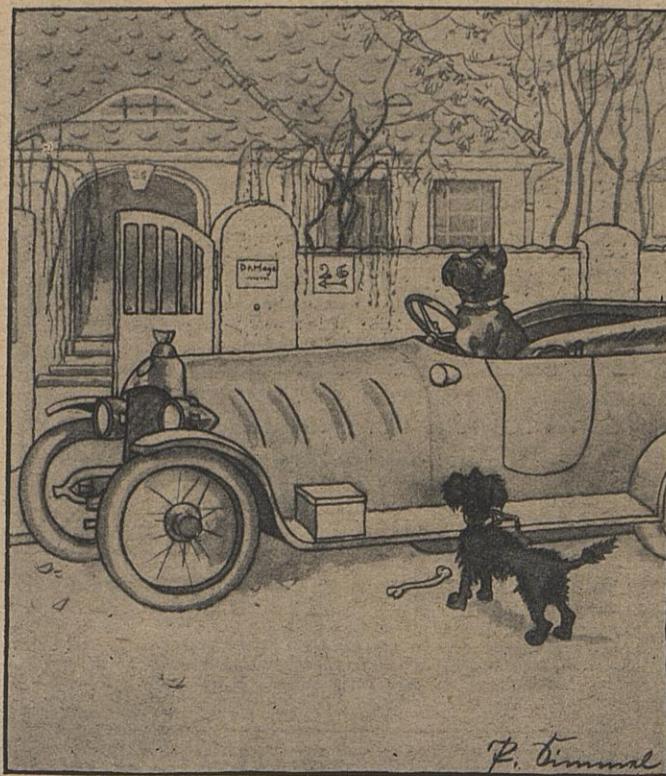


In der Straßenbahn sitzen zwei Frauen, die so laut miteinander reden, daß alle übrigen Fahrgäste die Unterhaltung hören müssen. Zwei Herren, die gegenüber sitzen, haben schon mehrere Male mißbilligende Blicke auf die Frauen geworfen.

„Man sollte sich beschweren,“ meint endlich der eine Herr laut.

„Meinen Sie vielleicht uns?“ fragt die eine Frau kampfbereit.

„Jawohl, Sie beide meine ich,“ entgegnete der Herr. „Sie sollten sich beschweren, daß Sie wegen der schlechten Akustik hier so laut reden müssen!“



„Verdammtter Kriegsgewinnler!“

Ein Varietékünstler, der dressierte Tauben vorführte, war mehrere Wochen ohne Engagement in Berlin. Eines Tages bekam er aus Breslau die telegraphische Aufforderung, sofort in einem größeren Varieté aufzutreten. Umgehend drahtet er zurück: „Auftreten unmöglich, habe die Künstler aufgefressen!“



„Fritz, Du sollst doch nicht mit dem Jungen auf der Straße spielen, der scheint doch sehr ungezogen zu sein.“

„Nein, Mama, der ist nicht ungezogen; er war schon zweimal in der Zwangserziehung, und ist jedesmal wegen guten Betragens entlassen worden!“



Unteroffizier: „Krause, wenn ich Sie ansehe, muß ich immer an ein Kamel denken; es fehlen bloß die Hörner!“



„Aber, Frischchen, schon wieder bist Du nicht verseht worden! Jetzt bist Du wohl der Aller-Älteste in der Klasse?“ — „Nee, Onkel, unser Lehrer ist noch älter.“